



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

In Gängen und Höfen

Loewenberg, Jakob

Hamburg, 1907

VII.

urn:nbn:de:hbz:466:1-29327

VII.

Dumpfer und trüber als der tiefgraue Nebel, der über Nacht vom Hafen her in die Stadt geschlichen war, sah es am andern Morgen bei Jan aus. Er erwachte zur gewohnten Zeit; aber es wollte nicht hell um ihn, nicht hell in ihm werden. Mißmutig stand er auf, in Groll und Ärger über sich selber, in verhaltenem Zorn auf seine Frau, die kein böses Wort sagte und ihn mit mehr mitleidigen als vorwurfsvollen Blicken anschaute. Wenn sie nur geschimpft hätte, nur Spektakel gemacht! Aber so sind die Weiber. Wenn sie schweigen sollen, geht's wie ein Mühlwerk, und wenn man sie hören will, halten sie's Maul. Sogar die Dirn, die jeden Morgen Glock sechs Alarm schlägt, heute schläft sie wie ein Dachs. — Daß er das Kind inmitten der Nacht geweckt und ihm einen beträchtlichen Teil seines gewohnten Schlafes geraubt hatte, davon wußte er freilich nichts mehr.

Als er endlich nach vielfachem Zögern und Zaudern zur Arbeit schritt, begegnete ihm Pott auf der untersten Treppe. Er wollte die Büchel hinauftragen. Jan starrte den Korb mit den goldglänzenden, friedlichen Fischen an, als wär's ein Nest giftiger Schlangen. — Es ist eins der unangenehmsten Gefühle, an eine Dummheit erinnert zu werden.

„Laß man, die Altsche ist die Dinger nich,“ sagte er in halblautem Tone, als ob er fürchte, die Frau könne ihn hören, „kannst mir einen abgeben un die andern behalt man selber.“

„Sie sind aber bezahlt, Herr Ström.“

„Döskopp, wenn ich sag, behalt sie, denn behältst du sie.“

Pott trat einige Stufen zurück und blinzelte mit zusammengekniffenem Auge von unten nach oben:

„Entschuldigen Sie, Herr Ström, aber sind Sie denn nu ganz nüchtern? Ich glaub, 'n Hering tät Sie besser als 'n Büffel.“

Jan zog ein Gesicht, daß der Fischhändler es für ratsam fand, im Hinunterlaufen immer eine Stufe zu überschlagen, und als jener die Sahlthür öffnete, war das behende Männchen schon im Keller verschwunden.

Zum Mittagessen kam Jan wieder nach Hause, müde und zerschlagen an allen Gliedern und ärgerlicher, als er gegangen. Linchen sprang ihm auf der zweiten Treppe entgegen; er gab ihm kaum die Hand, während er sie sonst immer auf seinem Arm hinaustrug. Verwundert blickte das Kind dem Vater nach. Mit mürrischem Gruß trat er in die Stube, setzte sich gleich auf den Stuhl neben dem Fenster, stützte die Arme auf den Tisch und ließ den Kopf in die Hände sinken. Die Frau trat leise zu ihm hin, legte ihm die eine Hand auf die Schulter und strich ihm mit der anderen sanft über das wirre Haar.

„Mann, das ist ja nicht so schlimm, das kann jedem passieren. Einmal ist feinmal!“

Wie er auffuhr und losbrauste! „Dummer Schnack! Einmal is feinmal! Einmal is vielmal, einmal is immer! Das's nich schlimm? Das is verflucht schlimm, wenn einer 'n ganzen Taglohn versäuft. Verstickten und ver-ruinieren tut uns diese verdammte Bude noch. Ich halt's nich aus un ihr auch nich. Zugrunde gehn wir alle, ich un du, un das Kind auch.“

„Mann, versündig dich nich an Gott!“

„Hå! Versündigen an Gott! Der kümmert sich grad so

viel um uns, wie wir um ihn. Hat's auch nich nötig, is auch einer von die vornehmen Herr'n. Aber 'n bischen Luft un Licht könnt er uns doch geben, er hat ja genug davon!"

„Es wird schon besser werden, wenn ich man ers wieder ganz gesund bin.“

Er lachte laut auf. „Du un ganz gesund! Bis es nich in'n Bäckergang gewesen und wills es in'n Blumenhof werden? Paß auf, wie lange dauerts noch, denn lieg's du wieder da und schick's nach Dokter und Aptheke, oder streck's alle viere!“

„Ich will mich ja orndlich zusammennehmen, Jan!“

„Halts Maul! Dir is immer allens gut genug, du bis immer zufrieden. Aber ich bins besser gewohnt, ich kanns hier nich aushalten, ich muß Luft haben“ — er riß sich das Wams vom Halse — „Luft! Luft!“

Erschöpft sank er nieder. Sie setzte ihm das farge Mittagsmahl hin und flüsterte: „Du sei man ruhig un is!“

Mit mißmutigem Blick betrachtete er die magere Suppe, in der einige Stückchen Fleisch schwammen.

„Wie dunkel das hier is,“ sagte er. „Man kann ja kaum sehen, was man runterschluckt. Steck Licht an!“

Er wandte sich nach dem Fenster um, und als er sah, daß dasselbe mit einer Art Gardine verhängt war, schlug er eine helle Lache auf. „Das is schön, das is sehr schön! Ja, un sind wir auch welche von die vornehmen Leute. Wir haben zuviel Licht hier, wir müssen das Lorenzens nachmachen.“

„Nee, darum is es nich,“ sagte sie schüchtern, „ich wollt bloß nich, daß das Weibsmensch von der andern Seite uns immer in die Stube reinkuckt.“

„In unsre Stube kann reinkucken, wer will; wir haben nichts geheim zu halten.“

„Aber ich will das freche Gesicht nich sehen und all

die Schlechtigkeit, die sie da drüben treiben, un das Kind soll es auch nich," sagte sie heftig.

„Was du willst, da leckt sich die Kage 'n Schwanz nich nach. Ich muß das Verdienen tun, un ich will nich, daß einem das bischen Licht noch wegen deine Dummheit ausgesperrt wird, hörst du?“

„Nu fall mi wunnern, wer von de beiden de Bür anhett?“ erscholl vom Fenster drüben eine heisere, freche Frauenstimme.

Jan sprang auf und griff mit fester Hand in das dünne, fattune Zeug und schob den Vorhang zurück. Ein jugendliches, fast hübsches Frauengesicht, das nur durch ein kleines Mal auf der Backe entstellt wurde, grinste ihm lächelnd entgegen.

Marie legte zitternd ihre Hand auf die ihres Mannes. „Jan, um Gotteswillen, mach zu!“

Von da drüben winkte es herüber und machte die Gebärde des Duckens: „Se hett de Bür an!“

Marie wollte die Gardine zuziehen.

Er stieß sie mit einem Fluch zurück.

„Jan!“

Ein Ruck, ein klirrendes Geräusch. Der Blumentopf mit dem verwelkten, verdorrten Rosenstrauch war zur Erde gefallen; ein Fegen des Vorhanges baumelte am Fenster, während er den größeren Teil in der Hand hielt.

Marie sank mit einem Aufschrei auf den Stuhl, aber von drüben erscholl lautes Beifallklatschen.

Unbeweglich starrte Jan auf den Lappen in seiner Hand; ihm war einen Augenblick zumute, als ob er etwas Lebendes vernichtet hätte.

Da ging die Türe auf, und Linchen sprang hinein und auf ihn zu. Sie langte nach dem bunten Fegen hin: „Gib mir, Papa, gib mir, ich mach mich da 'n Puppenkleid von!“

